

# Farben, Licht und Musik im Einklang

In den Genuss eines Erlebnisses der besonderen Art kamen etwa 40 Besucher Mitte Mai in der reformierten Kirche Küsnacht: Kantor Jürg Tobler brachte ihnen Leben und Werk des Bündner Glaskünstlers Gian Casty nahe und spielte dazu auf dem Flügel Musik von Haydn.

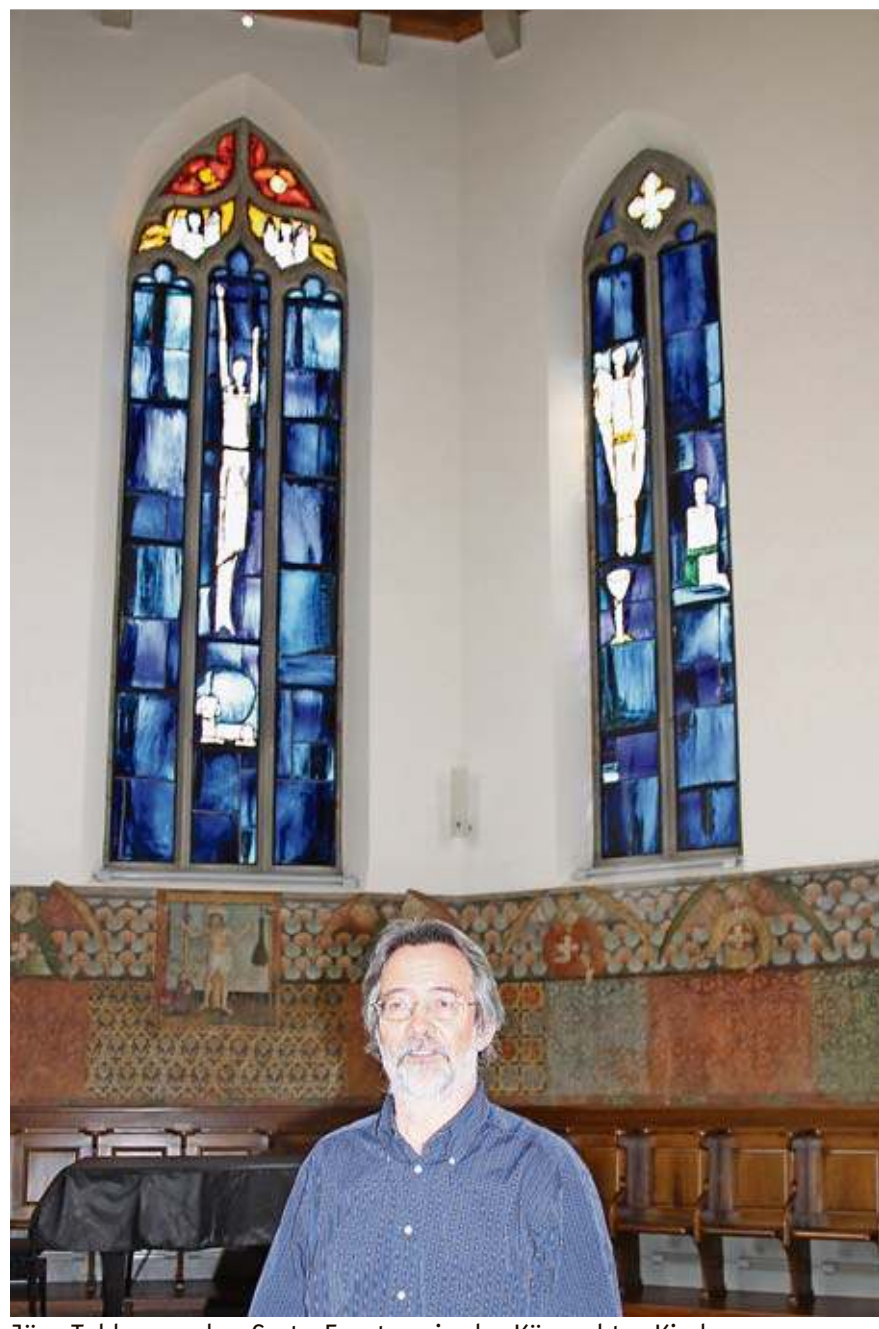
Annemarie Schmidt-Pfister

Die Idee zu diesem «Event», wie man heute sagt, muss Jürg Tobler beim Üben in seiner Kirche gekommen sein: Eingebettet in den Klang der Musik und mit direktem Blick auf die Glasfenster von Gian Casty, ist sie ihm vielleicht einfach «zugeflogen». Ob es so war oder nicht, weiss nur der Kantor selbst – die Vorstellung jedenfalls, dass es so hätte sein können, macht Freude und passt zu dem Anlass, den er alsbald gestaltete: Ein Vortrag sollte es werden über die Chorfenster und ihren Schöpfer Gian Casty, über Kunst als Spiegel menschlichen Empfindens ganz allgemein – das ganze umrahmt und begleitet von der Musik Haydns.

Nicht von ungefähr fiel Toblers Wahl dabei auf «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze», eine Auftragskomposition, die Haydn im Jahr 1785 für die Domherren von Cadiz schrieb. Für den intimen Charakter der geplanten Küsnachter Darbietung sollte es dabei nicht die Version für Orchester oder Streichquartett, sondern die Bearbeitung für Klavier sein.

## Fenster in Blau-Variationen

Als Casty 1968 mit dem Auftrag betraut wurde, für den Chor der Küsnachter Kirche – der anders als Schiff und Turm die Jahrhunderte seit der Erbauung 1482 in der ursprünglichen Form überdauert hat – sechs Fenster zu gestalten, bemühte



Jürg Tobler vor den Casty-Fenstern in der Küsnachter Kirche. Foto: asp.

er sich um Anpassung an die architektonischen Gegebenheiten. Am schwersten zu erreichen sei diese, so soll er sich einmal geäussert haben, wegen ihrer «formalen Einengung» im Rahmen gotischer Architektur – wie eben in Küsnacht. Es ist Casty fraglos gelungen. Die drei Hauptfenster sind, geometrisch klar unterteilt, in Blau-Variationen von hellem Wasserblau bis zum dunkeln Bleiblaue gehalten und sparsam, aber effektiv ergänzt durch die Primär-

farben Rot und Gelb; die Figuren sind strahlend weiss, wobei die schwarze Umrandung die Plastizität noch erhöht. Das linke Fenster stellt die Taufe dar, während das rechte mit dem Symbol des Kelchs, der vorbeigehen möge, den Namen Gethsemane trägt, also dem Leiden Christi gewidmet ist.

Das Hauptfenster in der Mitte – nicht wie die beiden andern zweifach, sondern dreifach unterteilt – greift das Thema der Auferstehung

auf und verbindet dieses durch das Symbol des Opferlammes mit jenem der Passion. Ergänzend sind drei weitere Fenster in Weiss-Grau gehalten: Sie haben die Aufgabe, das Licht zu dämpfen und den Blick in die Aussenwelt zu verwehren.

## Kunst als Spiegel menschlicher Empfindungen

Als um punkt acht Uhr an diesem Samstagabend Jürg Tobler die ersten Klänge von Haydns herrlicher Passionsmusik erklingen lässt, fällt das Licht durch Castys Fenster in den Chor und verzaubert den Kirchenraum. Später begleiten die Besucher den Kantor in den hinteren Teil des Kirchenschiffs und folgen seinen Ausführungen über Leben und Werk Gian Castys, dessen Mal- und Glaskunst vor allem in seiner Bündner Heimat – zum Beispiel in Zuoz, wo er auch begraben liegt –, aber auch in anderen Schweizer und einigen süddeutschen Kirchen zu sehen sind.

Dass Casty zu den Grossen der Glaskunst gehört und sein Bekanntheitsgrad eigentlich weit grösser sein müsste, wird dabei deutlich. Ergänzend greift der Erzähler auf Beispiele impressionistischer und expressionistischer Kunst zurück, blendet vergleichend archaische Stierbilder aus der Höhle von Lascaux und aus dem Atelier Picassos ein – Kunst als Spiegel menschlicher Empfindungen seit uralter Zeit.

Als fast zwei Stunden später die Lampen in der Kirche eine um die andere ausgehen, herrscht tiefe Stille. Draussen ist es dunkel geworden, die Fenster sind alle gleich, nämlich schwarz. Und erst auf einem abschliessenden gemeinsamen Gang rund um die inzwischen wieder erleuchtete Kirche stellen die Besucher verblüfft fest, dass das Licht jetzt mit grosser Strahlkraft durch die hellen Partien der Glasfenster nach draussen dringt und gewissermassen das Dunkel der Welt erhellt.

Der Abend ist – zum Glück! – kein Event geworden, sondern ein Erlebnis, das noch lange nachwirkt.

## Biofilter soll Gestank der Kläranlage dämpfen

Als «widerwärtigen Gestank» bezeichnete ein «Küsnachter»-Leser in einem E-Mail an die Redaktion die Geruchsemissionen, die die ARA Küsnacht-Erlenbach-Zumikon in den letzten Wochen produziert hatte. Ein Biofilter soll nun weitere Geruchsemissionen verhindern.

Markus Sütterlin, Sekretär vom Zweckverband ARA KEZ, bestätigt dem «Küsnachter» gegenüber die stärkeren Emissionen der Kläranlage: «Wir mussten die Faultürme sanieren und während der Entleerung derselbigen hat es gestunken.» Die ARA KEZ hatte die Anwohner Ende April mit einem Schreiben über die Notwendigkeit der Sanierung informiert: «Mit dem Ausbau der ARA Küsnacht-Erlenbach-Zumikon wird die Betriebssicherheit erhöht und die Anlage auf den neusten Stand der Technik gebracht. Dadurch können der Energieverbrauch gesenkt und weitere umweltrelevante Faktoren verbessert werden.» Mit dem Brief wurden allerdings nur die direkten Anwohner angeschrieben. Bis zum Erlenweg, wo der betroffene Leser wohnt, ist das Schreiben nicht vorgegangen.

Zur Geruchsbelästigung beigetragen hatten auch die hohen Temperaturen der letzten Wochen. «Bei hohen Temperaturen und einem Tiefdruckgebiet kann der Gestank nicht nach oben entweichen», klärt Sütterlin auf. Wenn es heiss sei, stinke es mehr, aber die Leute wollten auch mehr lüften, erläuterte er das Dilemma. Obwohl die Sanierung noch bis September andauern soll, ist ein Ende des Gestanks in Sicht- bzw. in Nasenweite. «Diese Woche haben wir einen Biofilter eingebaut, der ab kommendem Dienstag funktionstüchtig ist. Dann wird das Problem behoben sein», verspricht Markus Sütterlin. (pfs.)

## LESERBRIEF

### Fehlende Stimmzettel erst nach Zeitungsbericht publik gemacht!

In der «Küsnachter»-Ausgabe vom 22. Mai 2014 ist ausgekommen, dass in einigen Abstimmungs-couverters der Stimmzettel für den Projektionskredit Zentrum fehlte. Dazu haben sich öffentlich 12 Leute gemeldet, aber die Dunkelziffer ist unbekannt. Ich kann selber bezeugen, dass es bestimmt mehr sind, denn ich war selber davon betroffen.

Wo gearbeitet wird, können auch Fehler passieren! Das Barbara-Keller-Heim, das zuständig für das Abpacken der Urnenunterlagen war, hat den Fehler dank eigenen Qualitätskontrollen noch während der Verarbeitung bemerkt und der Küsnachter Verwaltung umgehend gemeldet. Was hingegen weniger verständlich

ist, ist, dass trotz dieses Hinweises die Gemeinde offenbar nicht reagiert hat, obwohl die Unterlagen noch nicht verschickt waren. Warum hat man zumindest das Problem nicht proaktiv in den Medien und auf der Website kommuniziert? Zeit dafür wäre – drei Wochen vor der Abstimmung – noch reichlich gewesen. So aber mussten es die Stimmbürger/innen und die Redaktion des «Küsnachter» selber aufdecken. Und das hinterlässt natürlich einen etwas schalen Nachgeschmack in das Verhalten unserer Behörde. Gerade bei Abstimmungen gilt der Grundsatz, wenn etwas nicht in Ordnung ist, es sofort zu korrigieren oder zumindest zu kommunizieren. Aber die Sache nachträglich einfach herunterzuspielen bzw. zu verharmlosen, erst nachdem es der Stimmbürger entdeckt hat, zeugt nicht unbedingt von gutem Stil!

Peter Ritter, Küsnacht

### Kristalle mit den Naturfreunden entdecken

Die Naturfreunde Küsnacht-Erlenbach sind wieder aktiv. Am 3. Juni um 19.30 Uhr laden sie zu einem Vortrag der Sektion Zürich über Neat-Mineralien im Restaurant Schweighof (Schweighofstr. 232) in Zürich ein. In mehr als 3500 Kontrollgängen in den Neat-Tunnels zwischen Erstfeld und Sedrun hat Peter Amacher als Minera-

lien aufseher für den Kanton Uri Mineralien sichergestellt und für die Wissenschaft Proben und Daten gesammelt. Bei Interesse Anmeldung bei Lisbeth Uster: 044 915 35 35. Wer lieber wandern gehen will, kann sich auf die Wanderung der Naturfreunde vom 7. Juni von Schwarzenberg nach Kriens freuen. (pd./pfs.)



Foto: zvq.

## Jérémie Crettol stellt in Winterthur aus

Fast wähnt man sich auf dem Grund des Ozeans, doch die Skulptur «Otto» entstammt der Schaffenskraft des Küsnachter Künstlers und Kulturpreisträgers Jérémie Crettol. Bis zum 7. September ist sie noch in der Gruppenausstellung «Yesterday – Tomorrow» im Kulturort Galerie Weiertal (www.galerieweiertal.ch) in Winterthur-Wülflingen zu sehen. Eigentlich würde sich die Krake auch gut im Küsnachter Horn machen. (pfs.)